

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1911**

640 (20.8.1911)

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 640.

Ausgabe vom 20. August 1911.

Preis 10 Pf.

Bildhauer Johann Nepomuk Speckert in Offenburg.

Ein Zeitbild. Nach den Rathspröcolen und aus den Contractenbüchern
1) der Stadt Offenburg zusammengestellt von R. W., R. *)

In der heiligen Römischen Reichs-Stadt Offenburg erschien am 4. November 1778 vor dem Rathe Johann Nepomuk Speckert, seiner Kunst ein Bildhauer von Mühlenheim, hochfreiherrl. von Enzbergischer Grafschaft, und bittet um allhiefige bürgerliche Vertröstung (Zulassung zum Bürgerrecht); er verspricht 300 fl. Vermögen beizubringen, und habe schon für über 800 fl. Arbeit im Accord. Unter Versicherung, den herrschaftlichen Manumissionschein und Vermögensattestat nachträglich beizubringen, legt er ein Zeugniß und Paß vom 3. Juli 1776, sowie seinen Lehrbrief vom 30. November 1770 vor mit dem weitem Beifügen, daß er gesinnet sei, des hiesigen Bürgers und Schreinermeisters Karl Drüsners Tochter zu heirathen.

Seinem Ansuchen wurde stattgegeben mit dem Beding, daß er die weiter versprochenen Nachweise seiner Herrschaft beibringe. Am 30. Dezember bittet Johann Nep. Speckert (der neu aufgenommenen Bildhauer) um Ratifikation der mit seiner Hochzeiterin Anna Katharina Drüsnerin den 21. November errichteten Eheverbindung. Sie wurde vor Rath vorgelesen und weil dabei nichts zu erinnern vorgefallen, ratificirt und dafür die Gebühr erlegt.

In Rathssitzung vom 27. Januar 1779 bittet der Speckert mit einigen Andern (Joh. Georg Brosemer, Franz Anton Grand, Philipp Distelzweig, Johannes Schwab und Georg Klein) um Deserirung des Bürgergeldes. Dies wurde ihnen verstattet und haben sämmtliche diesen in forma abgelegt, worauf ihnen anbefohlen ward, das gewöhnliche Bürgergeld zur Cassa zu bezahlen. Der Speckert will aber einen Uhrenkasten zu der von dem Uhrenmacher (Anton Höhrmann) gefertigten Rathsuhr anstatt des Bürgergeldes fertigen, nach Relation des Bürgermeisters.

Es wurde ihm dies gestattet; diese erste Arbeit ist der heute noch im Geschäftszimmer des Bürgermeisters stehende Uhrenkasten. Schon am 2. September war er damit fertig und bittet, da selber bis 60 fl. werth seye, einen billig mäßigen Nachtrag ex cassa zu thun; es wurde aber beschloffen, daß er zuvor seinen Conto über die ganze Arbeit fertigen und weitere Entschliekung abwarten solle. Nach der Stadtrechnung vom gleichen Jahr wurden ihm dann doch 60 fl. für den Uhrenkasten bewilligt und unter Abzug seines Bürgergeldes ausbezahlt.

Der Uhrenkasten ist sehr reich verziert im Geschmack der damaligen Zeit und gefällig aufgebaut; außer dem Stadtwappen befinden sich an Schnitzereien verschiedene Embleme und Laubwerk darauf. Im Jahr 1785 erhielt Fabmaler Spreng, in dahiesigem Schutz sich aufhaltend (sog. Schutzbürger), da er Vieles zur Cassa schuldig war, den Auftrag, den Uhrenkasten mit einem Firniß von nußbaumener Farbe, die Figuren alabasterweiß und das Laubwerk und Gesimse vergoldet, den Wappen aber mit seinen Farben anzumalen, wofür er 48 fl. erhält. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß im Jahr 1793 die Nürnberger Künstler Graveur Christoph Wilhelm Vock und Johann Philipp Moser u. Cie. zu einem Werke betitelt: die Wappen der unabhängigen freien Republiken und kaiserlich freien Reichsstädte beim Stadtrath anfragten, welches die Farben des Stadtwappens von Offenburg seien, worauf beschloffen wird, ihnen mitzutheilen, daß die Thore gold, die Thüren roth die Mauerstriche schwarz und das Feld weiß wären.

*) Wir veröffentlichen hier die Arbeit unseres unvergesslichen Grundbuchführers C. Walter aus dem Jahre 1891.

Am 27. August 1779 wurde in der Rathssitzung vorgebracht, daß nachdem der Schulmeister von Griesheim ein steinernes Crucifix nebst Statuen und fünf Stationen gleichfalls in Stein gehauen, so der hiesige Bildhauer Speckert verfertigt, der Stadt mit der Bedingung verehren will, daß solche auf gemeine Kosten hierher geführt und gesetzt werden, hiezu der Platz an dem Weingartner Weg bei des Burken Kreuz ausersehen und solches also auch angenommen werde, wobei beschloffen wurde, die Materialien dazu von Stadtwegen unentgeltlich führen zu lassen.

(Dieser Lehrer Lang hat auch das Crucifix mit den Statuen der Magdalena, des Johannes und der Maria, sowie die Stationen an der Straße zwischen Bühl und Griesheim gestiftet, wie man sagt zur Sühne eines Fehltritts seiner Tochter. Das Offenburgere Crucifix mit den Statuen ist verschwunden; die Stationen waren am Frauenweg (Weg nach Weingarten) aufgestellt, drei derselben sind z. B. der Pfarrkirche gegenüber an der Mauer des Walter'schen Gartens angebracht, die andern zwei sind auf dem alten Kirchhof an der Stadtmauer aufgestellt.)

Speckert wohnte zuerst nach seiner Verheirathung in der Nähe der Schwabenthormacht bei des Werb-Wirths Kaver Alexander Haus (in der langen Straße Gasthaus zum Salmen, jetzt Synagoge, es waren damals von verschiedenen Regierungen ständig Werb-Offiziere in Offenburg; der Wirth am Schwabenthore hieß aber ausschließlich Werbwirth); er hatte eben eine steinerne Crucifix-Statue fast gänzlich verfertigt und solche vor seinem Quartier stehen; diese wurde am 21. Februar 1779 in der Nacht mit einem dabei liegenden gebliebenen, etliche Pfund schweren Wadenstein an den Waden und Haarlocken schauerlich verstümmelt, worüber er sich beschwerend an den Rath wandte mit der Bitte, den Thäter allenfalls durch Erkundigung bei der Wache ausfindig zu machen. Der Verdacht fiel auf des Josef Schmiderers Metzgers Knecht Frz. Anton Alsimus, 17 Jahre alt. Er wurde gethürmt und über den Vorfall ist eine lange Untersuchung angestellt. Der Metzgerknecht war früh auf den Kirchhof gegangen, um ein Kalb zu beschauen, das der Ritzmaier Georg Hurst seinem Meister angetragen; er trank bei seiner Schwester daselbst ein Glas voll Wein und ebenso bei dem Küfer Jock, wo er auch ein Kalb beschaute, dann bei der Wittwe Hornie mit dem Knecht etwa ein halb Maß Wein. Nach 7 Uhr in der früh war er wieder zur Stadt gekommen, aber nicht betrunken, da er den Wein so ziemlich wieder ausgelassen gehabt. Im Hereinweg bei dem Schwabenthore habe er den Ritzmaier getroffen und wegen des Kalbs ihm 3 Gulden geboten, der es aber nicht anders als 3 fl. 5 Pf. habe lassen wollen; er habe ihm also 12 kr. mit dem Beding darauf gegeben, daß er solches noch recht saugen lassen solle. Zum Schwabenthore gekommen habe er mit dem bei sich gehaltenen Triebstock an das Thor geschlagen und der Wächter Severin habe, wie er meine, ihm aufgemacht. Es war so finster nebelich, daß die beiden sich nicht genau erkennen konnten. Der Wächter Severin gab zwar an, der Metzgerknecht habe sich gleich auf die Seite gegen des Werbwirths Alexander Haus geschlagen und, da wegen der des andern Tags zu transportierenden hiesigen Rekruten ein großes Getöse in der Wirthsstube gewest, seie selber auf den vor dem Haus stehenden Bank gestanden und habe etwa eines Vaterunfers lang zum Fenster hineingeschaut, sofort sich hinunter begeben und flüchtig fortgelaufen. Während dem fortgehen habe er zwei bis drei Streich gehört, die dieser Metzgerknecht dem Klang nach mit seinem Stock — er wisse nicht auf das Pflaster oder die Stapfen oder sonst wohin — gethan habe. Der Alsimus leugnet das letztere; er sei seines Wegs fortgegangen, der Wächter müsse jemand andern gesehen haben oder

vielmehr geblendet worden sein, da man vor Nebel Niemand habe sehen können. Er habe mit seinem Triebstocke auf die Gasse aus gutem Muth geschlagen, daß ein Stück davon gesprungen sei; er sei geradenwegs zu dem Schmidt Schwägler, um ihm ein Säble von seinem Schwager, dem Barbier aus dem Zell, für sein Kind zu bringen und von da nach Haus gegangen. Der vorberufene Bildhauer Speckert behauptet wie früher, daß der Schaden vermuthlich nicht anders als durch den den andern Tag hart am Kreuz gelegenen und produzierten Wackenstein geschehen sein müsse, weil die Lücken ordentlich gepickt gewesen seien, somit mit einem Holz nicht hätten geschehen können. Der Meister des Messerknechts wurde befehligt, den angeblichen Triebstock zu Obrigkeit's Händen zu bringen; derselbe wurde aber von der Obrigkeit nicht für ein Instrument erkannt, womit die Beschädigung der Statue hätte beschehen können, und da der Meister inständig gebeten hatte, seinen Knecht, da er selbst sehr nötig habe, wieder anheim zu lassen, indem er für seine Stellung caviere, so wurde derselbe nach gegebener Handtrew, sich nicht zu absentiren, nach Haus gelassen. Damit endete diese grausige Geschichte.

* Dr alt Offeburger.



Bürger! Wie dere anhaltende Druckeheit isch au um Rege bädett wore. Des kan Jedes halte, wiä's will. Was ich Euch awer vrzehle will, isch e Sach uf dr Zitt, wo dr geistlich Rat Merxi in Offeburg Stadtspfarrer gien isch, also in de viärziger Johre. Do hemmer halt au emol e so e druckener Summer durchschmachte müesse, wo sich wochelang kei Dropfe Regewasser sehne losse hett. Wiä's d' Zitt emol blangert, loßt mr in de Kirche Bättstunde um ander Wetter vornemme. Dr Stadtspfarrer Merxi isch awer dr Meinung gien, daß mr dr Bitterungswechsel, der noch bstimmt Gese dr Nadur vor sich geht, nitt durch kirchligi Andachte beinflusse kinnt. Wer mag 's au alle Litte recht mache in Bitterungssache, wo d' Wunsch meistens ußenandergehn im nämmlige Ort! Also abwarte, bis es vun ase kummt, hett's sellemolscht g'heize.

Awer e paar Offeburger Wiewer, wo gern hättet henn, ploge dr geistlich Rat un halten em vor, daß mr in Walterschwier, Orteberg, Zell, Urlosse un do un dert Bättstunde um Rege abhalte dhät; nur z' Offeburg sei in dere Sach noch gar nix gsehne.

Dr Rath Merxi, wo überhaupt nitt viel uff derartigi Wiebslitt ghalte hett, sait, sie solle numme z' friede sien un keini unnötigi Anstrenge mache wie se ere arige Sit; wenn in alle Ortschaften um d' Stadt rum, wo Bättstunde ghalte were, dr Himmel in Wolke sich hüllt un sinni Schleiße öffent, no wurd au d' Gmarlung Offeburg nitt vun dr Gnad ufgeschlosse were.

Es isch so kumme, wiä's der Stadtspfarrer Merxi denne Wiebslitt profesezeit hett.

Am letschte Sunntig, Bürger, vrzehl mr e Mann uf eme Dorf im Ringidhal ebbis ähnligs, wo vor kurzer Zitt im Pfarrhof bassiert sei. Es isch au e Depedatsjon

Wiewer zuem Herr Pfarrer gange, um ne z' bitte, daß in dr Kirch Regewetter-Andachte schattfinde.

Dr Herr frog, ob den immer noch dr Dschwind geht. Wo sinni Frog bejohrt wurd, sait er, es sei nitt möglic, daß 's trucke Wetter sich ändert, so lang mr denne Wind bhalte.

Anderi Pfarrer maine widder anderscht. Awer so viel hett sich sitter Merxi's Zitte g'ändert, daß jetzt d' Stadtclitt un d' Bure e großer Wert uff dr däglic Wetterbricht vun de Professor lege, wo an alle Gmeinde angeschlagen isch. Leit's Heu odder d' Frucht druß uff em Feld un dr Wetterbricht schwächt vun Gwitterbildung, no wurd awer schnell dr Heu- odder Garwewage glade mit dr Paroll:

af 'r gallöppere!

Offenburger Allerlei.

Ein begnadigter Mitbürger. Dem in Stein gemeißelten Lorenz Ofen, Naturforscher aus Wohlshach und ehemaliger Schüler des Offenburger Gymnasiums, aus Gerechtigkeit widerfahren. Am 11. August ist Ofens Todestag, anno 1851 starb der große Gelehrte, der am 1. August 1779 geboren ist. In der Nr. 182 der „Offenbg. Ztg.“ erschien am Freitag der vorigen Woche eine Erinnerung an Lorenz Ofen, die mit dem Shakespeare'schen Worte schließt:

Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem,
Wir werden nimmer seinesgleichen sehn.

In diesem Artikel feiert unser Zentrumsblatt die wissenschaftliche Bedeutung Ofens, des Naturforschers und Philologen, sowie des politischen Märtyrers, der als vertriebener Professor im Alter von 72 Jahren in Zürich gestorben ist.

Die Offenburger erleben mit dieser Ofenverehrung durch das Zentrumsblatt eine Satisfaktion, die nach zwei Jahrzehnten erfolgt; spät kommt sie, doch sie ist da. Dieselbe „Offenburger Zeitung“ hat anlässlich der Errichtung des Ofendenkmals am Eingang in die städtischen Anlagen den toten Wohlshacher Lorenz moralisch heruntergerissen, wie es dem lebenden kaum vorgekommen ist. Im Jahre 1891 und 1892 gab die Offenbg. Zeitung eine der heutigen entgegengelegte Geminnung über Lorenz Ofen kund. Die Kritik rechnete es Ofen als eine Sünde an, daß er „es verschmäht hat, die Pfade der Wissenschaft von der Leuchte der christlichen Wahrheit sich erbellen zu lassen.“ Dem „sogenannten“ großen Naturforscher Ofen fehle es an einem „Quintchen Hausverstand“, sagte damals die „Offenbg. Ztg.“ und faßte ihr Urteil über den Lorenz in das Schlußwort zusammen: „O Ofen, o Ochsenfuß!“

Der ursprüngliche Name des Wohlshachers war nämlich Lorenz Ofenfuß.

Als am 13. Oktober 1891 der Naturforscher Virchow sein 70. Geburtsfest beging, kam auch die Rede wieder auf unsern Ofen, der in der Zellenlehre bahnbrechend war. Omnis cellula ex cellula. Die Pathologie des Organismus ist von Ofen, der ein darwinistischer Denker war, vorbereitet worden.

Es ist also recht erfreulich, daß Ofen nun auch in einem Zentrumsblatt, das ihn im 19. Jahrhundert beförderte, im 20. eine ehrende Würdigung findet. Die Wohlshacher dürfen von jetzt an stolz sein auf den begnadigten Sohn ihrer Gemeinde.

Die sozialdemokratische Partei Badens hält am 26. und 27. d. M. in Offenburg ihren Parteitag. Dem Berichte des Landesvorstandes ist folgendes entnommen:

Jahrgang	Mitgliedschaften	männl. Mitglieder	weibl. Mitglieder
1910	196	14 188	455
1911	208	17 245	1 437

Die stärkste Organisation hat Mannheim, deren Mitgliederstand von 4608 auf 5394 (darunter 422 weibliche) gestiegen ist. Die Zahl der Mitglieder im 7. Kreise (Offenburg-Kreis) ist sich ziemlich gleichgeblieben.

Fleischpreis-Abschlag. Die Ausficht auf unzureichende Futtermittel veranlaßt die Viehbefitzer, die Bestände zu reduzieren. Das Angebot für Schlachtvieh nimmt zu; die hohen Fleischpreise sind nicht mehr haltbar. Innerhalb der Offenburger Metzgerei wurde über die Festsetzung der Taxen keine Einigung erzielt. Metzgermeister Karl Bühler, der in der Steinstraße eine Filiale in dem bisherigen Schillischen Geschäfte errichtet hat, begann mit dem Fleischabschlag und stellte den Pfundpreis für Ochsen- und Rindfleisch auf 80 Pfennige, für Kalbfleisch auf 85 Pfg., Hammelfleisch 90 Pfg. bis 1 Ml. Derauf bot sein Kollege Joh. Hebel das Rindfleisch zu 75, das Kalbfleisch zu 80, das Schweinefleisch zu 80—85 Pfennige an. Die Metzgerei Menzer fordert 70 Pfg. für Rind-, 80 Pfg. für Kalb- und Schweinefleisch. Die Metzgerei Geismar setzte für Rind- und Kalbfleisch den Einheitspreis von 74 Pfg. fest. Gleichzeitig macht die Metzger-Genossenschaft Offenburg folgendes bekannt:

Prima Rindfleisch	per Pfd.	80 Pfg.
„ Kalbfleisch	„	80 „
„ Schweinefleisch (mag.)	„	85 „
„ Schweinefleisch (fett)	„	80 „

Ueber den Ausschlag des Milchpreises wird gegenwärtig zwischen den Produzenten und Milchhändlern verhandelt. Am 1. September soll die Verteuerung eintreten. Ausschlaggebend für den Betrag der Preiserhöhung sind die Landwirte im Ried, besonders in Alkenheim. Am Feiertag Abend wurde bereits in einer Zusammenkunft beider Teile verhandelt und ein Vorschlag an die hiesigen Händler gemacht, der dahin ging: Die Milchhändler sollen 22 Pf., der Konsument 26 Pf. pro Liter bezahlen. Erstere haben in ihrem Verband beschloffen, der vorgeschlagenen Erhöhung nicht im vollen Umfange zuzustimmen und einen Widerstand zu organisieren. Auch in Konsumententreisen regt sich der